

Werk

Titel: Reise des General Lafayette durch Amerika in den Jahren 1824 und 1825

Jahr: 1829

Kollektion: Itineraria; Nordamericana

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN243952295

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN243952295>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=243952295>

LOG Id: LOG_0006

LOG Titel: Drittes Capitel - Kurzer Auszug der Begebenheiten während der Revolution im Staate von Massachussetts.

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN243951981

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN243951981>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=243951981>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Drittes Capitel.

Kurzer Auszug der Begebenheiten während der Revolution im Staate von Massachusetts.

Die ersten Niederlassungen in diesem Theile des nördlichen Amerika, welcher Massachusetts genannt wird, verdanken ihre Entstehung den religiösen Verfolgungen, welche in England unter Elisabeth, Jacob I. und Karl I. ausgeübt wurden. Die Geschichte der ersten Ausgewanderten, welche mitten unter den Wilden der neuen Welt eine Gewissensfreiheit suchten, die ihnen die europäische Philosophie des 17^{ten} Jahrhunderts verweigerte, bietet nur das traurige Gemälde ihres beständigen Kampfes gegen Klima, Krankheiten und Hungersnoth dar. Erst 1630 erschien eine zahlreichere und besser eingerichtete Gesellschaft, welche sie verstärkte und ihnen die Städte Salem, Charlestown und Boston erbauen half. Diesen letzten Auswanderern wollte sich Cromwell, Hampden und mehrere Andere, welche später einen so schrecklichen Einfluß auf die Revolution von 1644 hatten, beigefellen; schon waren sie am Bzd, die Anker sollten gelichtet werden, und sie wollten in der neuen Welt Nahrung für ihre glühenden Leidenschaften suchen, die sich dort vielleicht weniger entwickelt hätten, als unter dem Drucke der Tyrannei; als Karl I., gleichsam vom Geschick gezwungen, sie angreifen und aufs feste Land zurückbringen ließ. — Eine andere, der Aufmerksamkeit würdige Thatsache ist, daß der größte Theil der Ausgewanderten, welche

ihr Vaterland, ihre Freunde und Verwandten nur deswegen verließen, um sich den Verfolgungen zu entziehen, und die mithin in ihren Herzen den Haß gegen ihre Verfolger hätten bewahren sollen; doch, trotz der Entfernung, der englischen Regierung ergeben blieben, und in ihrem Lande der Verbannung die Namen der Könige verewigten, indem sie die Flüsse, die sie entdeckten, die Städte, die sie erbauten, die Denkmäler, die sie errichteten, darnach benannten. War es aus Ehrfurcht gegen die Königswürde, die, trotz ihrer Verbrechen, ihnen noch als heilig erschien, so groß ist die Gewalt der Gewohnheit über die Menschen; oder wollten sie nur dadurch die Schwäche ihrer Niederlassungen unter dem Namen einer großen Macht verstecken und beschützen, und zugleich der englischen Regierung eine Art Tribut bezahlen, welche sich den Besitz dieser bedeutenden Ländereien unter dem Titel der Entdeckung angemäßt hatte, und welche daher den Colonisten keine Ruhe gelassen hätte, wenn diese vom Anfang an alle Verbindungen mit dem Mutterlande hätte lösen wollen. Dieser letzte Grund scheint mir der wahrscheinlichste und wird durch folgende Urkunde unterstützt, welche die Ausgewanderten, die im Jahre 1620 sich in Neu-Plymouth niederließen, verfaßten und unterzeichneten:

„Im Namen Gottes, Amen. Wir Unterzeichnete, treue Unterthanen unsers gesüchteten Herrn und Herrschers Jacob, durch die Gnade Gottes König von Großbritannien, Frankreich und Irland, Vertheidiger des Glaubens &c. &c., die wir zum Ruhme Gottes und der Verbreitung des christlichen Glaubens, zur Ehre unsers Königs und unsers Landes eine Reise nach dem Norden von Virginien unternommen haben, um daselbst die erste Niederlassung zu gründen; wir erklären uns durch diese Urkunde gegenseitig

und feierlich als politisches Corps, wegen unserer Verwaltung, unserer Erhaltung und der Verbreitung der oben genannten Dinge, und vermöge dieser Urkunde ertheilen wir uns das Recht, Gesetze, Urkunden und Befehle zu geben, die uns für das Beste der Niederlassung gerecht und nützlich scheinen werden; so wie die verschiedenen Stellen zu besetzen. Dieser Ursachen wegen haben wir gegenwärtige Urkunde unterzeichnet. — Zu Cap Cord, den 11^{ten} November des 8^{ten} Jahres der Regierung unsers erhabenen Herrschers Jacob, Königs von England, Frankreich und Irland. A. D. 1620.”

Diese Urkunde scheint zwar, wie man sieht, die Obergewalt Englands anzuerkennen; giebt aber doch den Colonisten die freie Leitung ihrer Angelegenheiten, und legt den Grundstein zu dem Unabhängigkeitgeist, der mehr als ein Jahrhundert nachher das Joch der Hauptstadt abwarf, als sie zur Ausübung der Unterdrückung zurückkehren wollte, die dann unerträglich schien.

Im Jahre 1692, unter der Regierung Wilhelms und der Maria, riß die englische Regierung, um ihre Herrschermacht über den Staat von Massachusetts zu befestigen, das Recht der Ernennung des Gouverneurs dieser Provinz an sich; verfehlte aber größtentheils ihren Zweck, indem sie der gesetzgebenden Versammlung dieses Staates erlaubte, die Besoldung dieses Gouverneurs zu bestimmen und zu bezahlen, welcher dadurch ohne Macht und ohne Einfluß blieb. Die englische Regierung erkannte bald ihren Fehler und wollte ihn verbessern; aber von diesem Augenblicke an entstanden zwischen der Hauptstadt und der Colonie Mißheligkeiten, in denen letztere ihren Widerstand in eben dem Maße vermehrte, als jene mehr verlangte. — Bald wurden die Gerechtsame der verschiedenen Obrigkeiten gänzlich

vermengt; dem Gouverneur ward von der Krone das Recht zugestanden, die Gerichtshöfe zu bilden und die Richter zu ernennen. Diese Privilegien wurden durch das Volk heftig bestritten, welches sie als eines der Vorrechte der gesetzgebenden Versammlung zurückforderte. Trotz der häufigen Angriffe der Krone blieb die Colonie, sich zwar nach Kräften wehrend, doch dem Mutterlande treu und zögerte nicht, in dem Colonialkriege, den England 1744 gegen Frankreich führte, ersteres zu unterstützen. Nach diesem Kriege, welcher 16 Jahre hindurch, nach dem verschiedenen, bald glücklichen, bald verderblichen Erfolg, ausgesetzt und wieder begonnen worden war, und der endlich 1760 durch die Zerstörung der französischen Colonien beendigt ward; hofften die Colonisten, daß die Dankbarkeit des Mutterlandes für die geleisteten Dienste ihnen für immer den Genuß ihrer Freiheit und ihrer Rechte, die sie mit so viel Aufopferungen erkaufte hatten, zugestehen würde; aber zwei Jahre waren kaum seit dem Friedensschlusse verfloßen, als sie schon ihren Hoffnungen entsagen mußten. — England war damals siegreich zu Wasser und zu Lande; seine Handelsübermacht war auf allen Theilen der Erde fühlbar und erregte den Neid aller europäischen Nationen. Aber diesen Ruhm, der es trunken machte, hatte es nur durch die Erschöpfung seines Schatzes und Anhäufung ungeheurer Schulden erlangt. Um diese zu bezahlen und seine Finanzen wieder herzustellen, mußte es sich neue Einkünfte verschaffen, und seine Blicke wendeten sich nach den Colonien. — Durch ihren Handel mit Westindien hatten die Colonien bedeutend gewonnen, und vermöge einer guten Verwaltung das Mittel gefunden, eine Sparkasse zu begründen, die sie in den Stand setzte, ihre Schulden zu bezahlen und nach und nach die Einführung der englischen Manufakturwaaren zu vermehren. Diese

Wohlhabenheit erregte die Geldgier der Krone, und von diesem Augenblicke an bestand die ganze ministerielle Geschicklichkeit darin, den Colonisten Geld zu entreißen. Die Befehlshaber der Küsten wurden in strenge Zollbeamten verwandelt, die befehligt waren, den verbotenen und den Schleichhandel zu unterdrücken. Diese Befehlshaber, gegen alle Strafen sicher, da sie nur aus den Gerichtshöfen Großbritanniens gewählt wurden, scheuten sich nicht, oft die Waaren ungerechter Weise zu ihrem Nutzen einzuziehen. Die Abgaben auf die Einführung englischer Erzeugnisse wurden so erhöht, daß sie fast einem Verbote gleich kamen. Ueberdies erschien der Befehl, daß diese Abgaben nur in Silber oder Gold bezahlt werden dürften, und man erklärte das Papiergeld, welches die Colonisten in Umlauf gesetzt hatten, für ungültig. Mit einem Worte, das neue System, welches das englische Ministerium einführte, war eben so tyrannisch als verderblich, denn indem es ungeheure Abgaben auflegte, beraubte es der Mittel, sie zu bezahlen.

Ermuthigt durch die Langmuth der Colonisten überschritt das englische Gouvernement alles Maaß, und so erschien im Jahre 1765 das verderbliche Gesetz, bekannt unter dem Namen des Stempelgesetzes, welches befahl, daß in Zukunft alle Contracte, Testamente, bürgerliche Urkunden u. s. w. auf einem gestempelten Papier abgefaßt werden sollten, unter Strafe der Ungültigkeit, und welches auf dieses Papier eine Abgabe legte, bestimmt, die Kosten des letzten amerikanischen Krieges zu decken. Dieses Gesetz, so bald es bekannt wurde, empörte alle Gemüther; es ward in den kleinen Gesellschaften sowohl, als in den großen Versammlungen der Gegenstand aller Unterhaltung und Streitigkeiten. Jedermann erinnerte sich der Vergangenheit und zählte mit Bitterkeit alle die Ungerechtigkeiten auf, die Eng-

land ausgeübt hatte, und man kann sagen, daß von diesem Augenblicke an das Feuer der Empörung angefaßt ward. Von den Bitten und Ermahnungen, mit denen sich bis jetzt die Colonisten begnügt hatten, gingen sie zu Drohungen über, die Einwohner von Massachusetts insbesondere drückten mit Kraft ihren Unwillen aus. Es war auf deren Antrieb, daß sich den 7^{ten} October zu Neu-York ein Congress, aus den Abgesandten verschiedener Provinzen gebildet, versammelte; dieser Congress, der aus den achtungswerthesten und aufgeklärtesten Männern bestand, und welcher in der Folge dem zum Muster diente, welcher mit so vielem Ruhm den Revolutionskrieg leitete, gab damals mit kräftigem Muth eine Rechtserklärung der Colonien, eine Darstellung der Ungerechtigkeiten Englands, eine Bittschrift an den König und ein pro memoria an das Parlament heraus. Diese Schriften des Congresses brachten im englischen Parlament eine Wirkung hervor, die noch durch die Schriften und die Gegenwart Benjamin Franklin's vermehrt ward, welcher sich damals in London befand und vor dies Unterhaus berufen ward, um daselbst die Forderungen seiner Mitbürger zu untersuchen. Er erschien mit jener Einfachheit, die ihm eigen war, mit einer republikanischen Einfachheit, welche von der Pracht der Diener der Obrigkeit auffallend abstach, die in Menge mit der unedlen Hoffnung herbeigeeilt waren, den gedemüthigt zu sehen, welchen sie als Empfänger behandelten, weil er es wagte von den Rechten der Menschheit zu sprechen. Die Ruhe seiner Antworten, die Stärke seiner Beweisgründe brachten auf die Versammlung einen tiefen Eindruck hervor, erweckten das Reugefühl in der Brust derjenigen, welche das Stempelgesetz befördert hatten, und bewog sie das Denkmal der Tyrannei und ihrer Unwissenheit zurück zu nehmen.

So groß der Unwille der Amerikaner gewesen war, als dies Gesetz erschien, eben so groß war ihre Freude, als die Nachricht von dessen Widerruf erscholl. Die englische Regierung verstand es jedoch nicht, diese Rückkehr der allgemeinen Stimmung zu sanfteren Empfindungen zu benutzen; sie ließ nicht nur alle die verhaßten Einschränkungen bestehen, welche sie dem Colonialhandel auferlegt hatte; sondern sie ließ sogar bald darauf dem Stempelgesetz eine nicht weniger unerträgliche Auflage auf das Papier, die Farben, das Glas und den Thee folgen, welche die Colonien von England erhielten. Was aber die Colonisten besonders empörte, war, daß der Eingang dieser Gesetze verkündigte, der Ertrag der neuen Abgaben solle dem Parlament übergeben werden, um damit die Kosten der Verwaltung der Colonien und insbesondere die Besoldung der Gouverneure und Richter zu bestreiten, welche sich durch diese Maßregel der Obergewalt der gesetzgebenden Versammlung in den Colonien entzogen, und in die Abhängigkeit von den Ministern versetzt sahen. Durch einen Parlamentsbeschluß ward zu Boston eine Verwaltung, welche diese Abgaben eintreiben sollte, ernannt und als fortdauernd eingesetzt. Das Volk von Massachusetts konnte über die Absichten des Ministeriums nicht in Zweifel seyn; seit lange daran gewöhnt, seine eignen Geschäfte selbst zu verhandeln und zu verwalten, beschloß es, sich nicht freiwillig der Schande zu unterwerfen, von einer ungesetzmäßigen und mehr als 500 Meilen entfernten Obrigkeit beherrschen zu lassen. In dieser Absicht wendete es sich also an seine Repräsentantenkammer, welche sich versammelte, gegen die Abgaben und deren Verwendung protestirte und an die andern Provinzialversammlungen eine Schrift sandte, in welcher, nachdem sie zuerst ihre Vorrechte aufzählt und den Beeinträchtigungen Eng-

lands entgegen gestellt hatte, damit beschloß, deren Mitwirkung zu fordern, um der Tyrannei zu widerstehen, welche täglich die Colonien mehr unterdrückte. Dieser Schritt der Versammlung ward von den Dienern der Krone als ein Verbrechen und eine Empörung betrachtet, und sie verdoppelten nun ihre Bedrückungen. Zwei englische Regimenter erschienen im Hafen, und da der Rath verweigerte, ihnen in der Stadt Wohnungen anzuweisen, stiegen sie, unter dem Schutze ihrer Schiffe, mit aufgestecktem Bayonette ans Land und errichteten eine Hauptwache mit 2 Kanonen vor dem Pallaste der Versammlung, welcher auf diese Weise in eine Caserne verwandelt ward. Von diesem Augenblicke an war die Stadt in der Gewalt der Soldaten, welche die Straßen durchrannten, die Einwohner beleidigten, ihre Ruhe und Beschäftigung störten, und sogar ihre Religionsübungen durch den immerwährenden Lärm ihrer Kriegsinstrumente unterbrachen. — Unter diesen Verhältnissen ward die Deputirtenkammer zu Boston zusammenberufen; aber sie wollte sich nicht versammeln, und erklärte, daß sie sich dort in Gegenwart der bewaffneten Macht nicht für frei halte. Die Sitzung ward mithin in Cambridge eröffnet, wo der Gouverneur die Unverschämtheit hatte, vorzutreten und Geld zur Besoldung der Soldaten zu verlangen. Die Gelder wurden ihm verweigert und die Sitzung aufgehoben. — Unterdessen hatte eine Veränderung im englischen Ministerium das Parlament bewogen, alle Abgaben, ausgenommen die vom Thee, zu erlassen; aber diese scheinbare Rückkehr zu einer milderen Verfahrensweise besänftigte in keiner Hinsicht den Unwillen der Bürger von Massachusetts, die in dieser Maaßregel nur eine Laune, oder ein neues Mittel sahen, welches das Parlament anwendete, um sein Recht der Oberherrschaft in den Angelegenheiten der Colonien darzuthun,

und sie faßten den festen Entschluß, über den streitigen Punkt nicht nachzugeben. Bald darauf fiel in Boston eine Begebenheit vor, welche die unglücklichsten Folgen hätte haben können. Die englischen Soldaten hatten sich daran gewöhnt, in den Bürgern nichts als Empörer zu sehen und behandelten sie mit Härte. Die Bürger hingegen, durch die Beleidigungen empört, denen sie beständig ausgesetzt waren, nährten einen glühenden Haß gegen jene in ihrem Herzen, und ließen selten eine Gelegenheit vorübergehen, ohne davon Beweise zu geben.

Den 5^{ten} März 1770 ward ein Detaschement, unter den Befehlen des Hauptmann Preston, durch einige junge Männer beleidigt, welche, wie man sagt, Schneeballen nach ihm warfen und Schimpfreden ausstießen. In ihrem blinden Rachegefühl antworteten die Soldaten nur dadurch, daß sie auf die Menge Feuer gaben, fünf Personen gefährlich verwundeten, drei auf der Stelle tödteten und viele Andere leicht trafen. Sogleich rief die Sturmglocke die Bürger zu den Waffen, und ohne die Dazwischenkunft des Gouverneurs und der Magistratspersonen wären die Soldaten unvermeidlich vernichtet worden. Den Tag darauf wurden, auf das Verlangen der Einwohner, die Truppen aus der Stadt entfernt, der Hauptmann Preston und seine Soldaten vor Gericht gestellt; aber so groß war das Gerechtigkeitsgefühl der Bürger von Boston, daß sie, davon überwiesen, man habe die Soldaten zuerst gereizt, von ihrer Klage gegen diese abstanden. — Diese Begebenheit überzeugte die Volksparthei, daß von nun an ein offner Kampf mit dem Mutterlande unvermeidlich sei und daß man sich darauf vorbereiten müsse. In dieser Absicht bildete man in allen Theilen des Landes geheime Posten, um die Entschlüsse, zu welchen man in Kurzem gezwungen werden könnte, deutlicher bestimmen zu können;

der Nutzen dieser Stiftungen, denen man damals den Namen der Ligue gab, ward bald fühlbar.

Als die Bestätigung der Auflagen auf den Thee erschienen war, hatten die Einwohner von Boston den Entschluß gefaßt, eher keinen mehr zu verbrauchen, als den der Engländer zu kaufen, und die ostindische Gesellschaft hatte von da an keine Bestellungen erhalten. Durch den Verlust dieses bedeutenden Absatzes beeinträchtigt, beschloß sie, mehrere Schiffsladungen davon an ihre Agenten in Boston zu schicken, welche die Abgaben selbst bezahlen und die Schwierigkeiten umgehen sollten. Die Ankunft dieser Ladungen war jedoch kaum bekannt, als die Gemüther dadurch in die heftigste Bewegung geriethen. Den folgenden Morgen erschien in allen Theilen Boston's folgende Schrift:

„Freunde, Brüder, Mitbürger! Der abscheuliche Thee, den die ostindische Gesellschaft nach diesem Hafen sandte, ist angekommen. Die Stunde der Vernichtung oder eines kräftigen Widerstandes gegen die Ränke der Tyrannei hat geschlagen. Alle die, welche ihr Vaterland lieben, die ihr eignes Glück wünschen und welche sich um die Nachwelt verdient machen wollen, werden aufgefordert, sich zu Ferneuil-hall heute um 9 Uhr (die Glocken sollen dann geläutet werden) zu versammeln, um einen wirksamen Entschluß gegen diese schändliche und verderbliche Maaßregel der Regierung zu fassen. Boston, den 29ten November 1773.“

Die Bürger gehorchten schnell diesem patriotischen Rufe; der Zulauf war so groß, daß der Saal nicht Alle fassen konnte, und daß man genöthigt war, einen größeren Versammlungsplatz zu wählen. Die Streitfragen, in welche man sich bei dieser ersten Zusammenkunft verwickelte und

die sehr lange abgehandelt wurden, verhinderten, daß man diesen Tag irgend einen Entschluß faßte. Man verlegte eine neue Versammlung auf den nächsten Tag, und 25 Männer, unter der Anführung des Hauptmann Proctor, wurden befehligt während der Nacht zu wachen, damit man den Thee nicht ausschiffe. Die Zusammenkunft am 30ten November war noch zahlreicher und der Eifer der Versammelten ward noch dadurch erhöht, daß der Gouverneur einen Aufruf ergehen ließ, in welchem er sie ermahnte, von ihrem Vorhaben, dem Gesetze entgegen zu handeln, abzustehen, und, wollten sie ihr Leben nicht in Gefahr setzen, sich zu zerstreuen. Diese Drohungen des Gouverneurs wurden einstimmig mit Verachtung verworfen und die Versammlung ging nun mit Ruhe zur Untersuchung mehrerer Vorschläge über, nahm sie an und beschloß, daß diejenigen, welche ohne Ueberlegung von England mit der Einsetzung des Zolles gekauft hätten, einen Verweis erhalten, und die, welche in Zukunft davon verbrauchten, für Feinde des Vaterlandes erklärt werden sollten. Hierauf verbanden sich die Glieder der Versammlung durch einen Schwur, ihre verschiedenen Beschlüsse mit Gefahr ihres Lebens und ihrer Güter zu vertheidigen, und zuletzt drückten sie ihr Dankgefühl den Bewohnern der Umgegend von Boston aus, die sich mit so vielem Eifer mit ihnen verbunden hatten, und dankten noch insbesondere Herrn Jonathan Williams für die Art, mit welcher er seine Obliegenheiten als Moderator verwaltet hatte. Die Versammlung trennte sich, nachdem sie eine Commission ernannt hatte, welche dafür sorgen sollte, daß die im Hafen liegenden und mit Thee beladenen Schiffe so bald als möglich absegeln sollten. Mehrere Tage vergingen mit Gegenreden zwischen dieser Commission und der Obrigkeit, ohne daß man die Abfahrt

der Schiffe erlangen konnte. Endlich fand den 15^{ten} December eine noch zahlreichere Versammlung der Bürger, als die beiden ersten, statt; mehr als 2,000 Personen vom Lande waren gegenwärtig. Samuel Philips Savage von Weston ward zum Moderator ernannt, und man berief den Herrn Kotch, Besitzer eines der Schiffe, vor die Versammlung, um von seiner Gegenwart im Hafen Rechenschaft abzulegen. Er erklärte, daß der oberste Zollbeamte bis jetzt verweigert habe, ihn abzufertigen. Hierauf befahl man ihm, sich, auf Gefahr seines Lebens, denselben Tag reisesfertig zu machen, auf der Stelle gegen den Zollbeamten zu klagen und sich an den Gouverneur selbst zu wenden, um einen Erlaubnißschein zu erhalten. Die Versammlung ward auf den Nachmittag um 3 Uhr verlegt. Zu dieser Stunde versammelt, wartete sie ruhig bis um 5 Uhr, ohne daß Hr. Kotch erschien; nun wollte man schon auseinander gehen und die Berathung auf den folgenden Morgen verlegen, als Josua Quincy der Jüngere, ein Mann von kräftigem Charakter und der auf die Volksparthei einen großen Einfluß hatte, seine Mitbürger zurückhielt und ihnen ihren Entschluß des vergangenen Tages, alle ihre Beschlüsse mit Gefahr ihres Lebens und ihrer Güter zu vertheidigen, zurückrief. Drei Viertel auf 6 Uhr erschien Herr Kotch; die Antwort des Statthalters war folgende: Aus Achtung für die Gesetze und der dem Könige schuldigen Ehrfurcht würde er den Schiffen nicht eher erlauben abzureisen, als bis man beim Zollamt alle Förmlichkeiten gesetzlich und freiwillig erfüllt habe. Diese Antwort erregte unter der Versammlung eine große Bewegung. In diesem Augenblicke stieß ein Mann, welcher am Eingange stand und wie ein Mohawh Indianer gekleidet war, das Kriegsgeschrei aus, welchem einige und 30, auf gleiche Weise bekleidete

Männer antworteten, und die Versammlung war wie durch einen Zauberschlag auseinander. Die Menge stürzte nach dem Hafen; die wie Indianer bekleideten Männer bestiegen die mit Thee beladenen Schiffe, und in weniger als 2 Stunden waren alle mit dieser Waare angefüllten Kisten erbrochen und in das Meer geworfen. Alle andern Gegenstände, die sich am Bord befanden, blieben unangerührt. Nachdem alles beendigt war, zog sich das Volk mit Ordnung und Ruhe zurück. Dieser Auftritt fand in Gegenwart mehrerer Kriegsschiffe und, so zu sagen, unter den Augen der Besatzung statt, ohne daß die Obrigkeit den geringsten Widerstand wagte; so groß, so erhaben ist der Zorn eines Volkes, welches das Joch der Unterdrückung abschüttelt! — Die Namen der als Indianer verkleideten Bürger sind nie bekannt geworden; mehrere unter ihnen, sagt man, leben noch und genießen mit Bescheidenheit das Glück, die erste That ausgeführt zu haben, welche in Amerika die königliche Macht erschütterte.

Der Nationalstolz von Großbritannien ward durch die Nachricht dieses Widerstandes empört, und man nannte ihn Verletzung der königlichen Majestät. Die Beherrschten und die Beherrscher ließen alle denselben Ruf erschallen: Rache! Krieg gegen die Empörer! und diesem Rufe folgte ein Heer von Befehlshabern, das eine tyrannischer als das andere, durch welche man die Provinz von Massachusetts einzuschüchtern und zu vernichten glaubte. Der Hafen von Boston ward auf unbestimmte Zeit geschlossen; die Provinzialkarte ward zerstört; die Bürger ihrer natürlichen Gerichtsbarkeit entzogen; die Ernennung der obrigkeitlichen Personen der Bestimmung der Krone überlassen, welche sich noch überdies das Recht anmaßte, ihre Soldaten in die Häuser der Bürger einzuquartieren. Weit entfernt, sich durch die Verwe-

genheit und Thorheit der englischen Regierung niederdrücken oder einschüchtern zu lassen, verdoppelten die Einwohner von Massachussetts ihren Muth. Eine neue Versammlung der Bürger ward zu Boston zusammen berufen, in welcher man Gott und die Welt zu Zeugen der Tyrannei Englands anrief. Man ließ an die anderen Colonien eine Ermahnung ergehen, um sich mit Massachussetts zur Vertheidigung ihrer allgemeinen Freiheiten zu vereinigen. Diese blieben gegen diese Bitte nicht taub, und der größte Theil der gesetzgebenden Versammlungen erklärte, daß der 1^{te} Juni, von welchem Tage an der Hafen von Boston verboten war, unter die Zahl der unglücklichen Tage gerechnet werden sollte, und am 1^{ten} Juni ertönten alle Glocken mit dumpfem Gesläute und das Volk eilte in die Kirchen, um auf ihren Knien Gott um Schutz gegen diejenigen anzuflehen, welche den Bürgerkrieg und die Zerstörung der Freiheiten wollten.

Die Versammlung von Massachussetts hatte ihre nächste Zusammenkunft nach Salem verlegt; aber der Statthalter Gage verhinderte sie daran. Hierauf bildeten sich die Glieder dieser Versammlung zu einer Privatgesellschaft unter dem Namen der *Ligue*, in welcher sie sich gegenseitig und in Gegenwart Gottes verbanden, mit Großbritannien alle Verbindungen aufzuheben, bis alle ungerechten Gesetze zurückgenommen wären. Diese *Ligue* erklärte der Statthalter für verbrecherisch und den Rechten des Königs entgegen, und diese Erklärung ward wieder als tyrannisch betrachtet, weil sie dem Volke verbot, sich mit seinen eignen Angelegenheiten zu beschäftigen.

Das wüthende Volk zwang die von der Krone ernannten Magistratspersonen ihren Stellen zu entsagen, und schwor, dann keiner andern Obrigkeit, als der von ihm selbst errichteten, zu gehorchen, und kein anderes Gesetz mehr anzujur-

erkennen, als die ehemaligen Colonialgesetze. — Die Hemmung alles Handels in Boston stürzte die Einwohner bald in das tiefste Elend; jeden Tag wuchsen die Bedürfnisse und doch dachte Niemand daran, sich mit der Tyrannei auszugleichen. Die Bürger von Marblehead und Salem beeiferten sich, trotz der Verbote der englischen Regierung, die Leiden ihrer Brüder in Boston zu erleichtern; sie schickten ihnen Lebensmittel und Geld, und boten ihnen den freien Gebrauch ihrer eignen Häfen, Quais und Magazine an, um einen Handel wieder empor zu bringen, den sie nicht mehr bei sich treiben und ohne den sie kaum möglicher Weise leben konnten. Ermuthigt durch diese Beweise der Billigung ihrer Mitbürger, bestärkten sich die Bostonianer immer mehr in ihrem Entschlusse, durch die Gewalt der Waffen die Gerechtigkeit ihrer Sache zu vertheidigen. Sie bereiteten sich dazu unermüdlich vor; man bildete Compagnien von Minutenmännern in der Stadt und in der Provinz; beim ersten Schalle der Sturmglocke, beim ersten Aufruf der Ligue, oder beim ersten Gerücht einer neuen Ungerechtigkeit der Engländer, sollten diese Minutenmänner die Waffen ergreifen und die Angreifenden überall bekämpfen, wo sie sich fänden. Eben so füllte man Waffen- und Munitionsmagazine mit gleicher Geschicklichkeit und Thätigkeit. Seit mehreren Monaten hatten sich einige und 30 junge Arbeiter freiwillig verbunden, um alle Bewegungen der Engländer zu beobachten und ihre Mitbürger davon zu benachrichtigen; gegen das Frühjahr von 1775 verdoppelten sie ihre Thätigkeit und durchstreiften, je zwei und zwei, während der Nacht die Straßen. Den 15^{ten} April gegen Mitternacht bemerkten sie, daß alle Transportschiffe segelfertig und hinter den Kriegsschiffen aufgestellt seien, und daß die Grenadiere des leichten Fußvolkes ihre Vorbereis-

tungen machten. Sie benachrichtigten sogleich den Dr. Warren davon, der auf der Stelle einen Boten mit dieser Neuigkeit zu John Hancock und Samuel Adams sandte, die die Stadt verlassen hatten, um dem Statthalter zu entgehen, der, wie man sagt, Befehle gegeben hatte, sie zu arretiren. Den 18^{ten} erhielt man neue Anzeichen von einem Bewegungsplane; das leichte Fußvolf und die Grenadiere wurden auf dem Commun (einem Spazierplaze in Boston) zusammen berufen, und um 10 Uhr des Abends schifften sich 800 Mann unter den Befehlen des Hauptmann Smith ein, und landeten bei der Erdzunge von Lechmere nahe bei Cambridge, von wo aus, nachdem sie für einen Tag Lebensmittel erhalten hatten, sie sich um Mitternacht in Marsch setzten. Diese Bewegung hatte die Zerstörung der Magazine zum Zweck, welche die Ligue zu Concord errichtet hatte. Da im Lager das tiefste Schweigen und während des Marsches eine große Stille beobachtet worden war, so glaubten die Engländer, Niemand in Boston ahne ihre Abreise. Beim Scheine des Mondes beschleunigten sie ihre Schritte und erreichten ohne Störung beim Anbruch des Tages Lexington, 6 engl. Meilen von Concord. Hier ward jedoch die Stille, die sie bisher umgeben hatte, von dem Trommellärm unterbrochen, der über die Felder daher tönte und die Bürger zu den Waffen zu rufen schien, und plöglich stand eine Compagnie von ungefähr 60 bewaffneten Amerikanern vor ihnen. Die Engländer blieben sogleich stehen, bildeten ihre Reihen und hielten ihre Gewehre bereit; die Compagnie von Lexington that dasselbe und bekam von ihrem Anführer den Befehl, ihre Stellung nicht zu verlassen und nicht zuerst Feuer zu geben. Kaum waren diese Vorkehrungen auf beiden Seiten getroffen, als der Major Pitcairn, Anführer des englischen

Vortrabes; sich den Amerikanern nähert und mit einem groben Tone ausruft: „Nieder mit den Waffen, Auführer! zerstreut euch, Schufte!“ Dieser unverschämte Aufruf blieb ohne Antwort. Pitcairn wendet sich dann zu den seinigen und befiehlt Feuer zu geben; diese gehorchen mit dem größten Eifer, und 800 Engländer schämen sich nicht beim Beginnen eines so ungleichen Kampfes ein Freudengeschrei auszustößen, eines Kampfes, in dem 60 Bürger mit Selbstverleugnung ihr Leben als Opfer für die geheiligte Sache ihres Vaterlandes Preis gaben.

Die Amerikaner hielten dieses erste Feuer mit Festigkeit aus; einer unter ihnen sah seinen Freund an seiner Seite fallen, und rief aus: du sollst gerächt werden! Er drückte seine Flinte auf die Engländer ab, und der Unabhängigkeitskrieg war begonnen! — Die Amerikaner konnten sich jedoch nicht lange gegen eine so ungleiche Zahl halten; sie verließen ihre Stellung; 8 Tode und einige Verwundete blieben auf dem Platze, vor denen die Engländer stolz vorbei marschirten und sie mit ihrem Siegesgeschrei beleidigten.

Nachdem man sich von diesem schrecklichen Gefechte etwas erholt hatte, setzten die stolzen Vertheidiger der Krone ihren Weg fort, und kamen um 9 Uhr zu Concord an. Sie fanden hier die Einwohner in großer Unruhe, ohne jedoch den Mord ihrer Brüder zu Lexington zu kennen; eine Compagnie Bürger hatte die Brücken besetzt. Diesmal griffen die Engländer ohne vorangehende Erklärung an. Die Einwohner von Concord beantworteten kräftig dieses erste Feuer und tödteten einige Soldaten und einige Offiziere des Königs, worauf sie sich, zu schwach um ein Gefecht auszuhalten, zerstreuten und den Engländern die Magazine überließen, welche diese in wenig Stunden zer-

störten. Bald ward der Aufruhr im Lande allgemein; die Sturmglocke rief alle die zu den Waffen, die sie tragen konnten, und in wenig Augenblicken waren die Engländer so eingeschlossen, daß sie zu ahnen anfangen, ihr Rückzug werde nicht so leicht seyn, als ihre beiden Siege. Von Concord bis Lexington war ihr Marsch nur eine ordnungslose Flucht. Das wohl unterhaltene und gut gerichtete Feuer der Empörer, welche sich auf dem ganzen Wege in den Scheunen, Gärten, hinter den Bäumen und in den Gräben versteckt hatten, erlaubte ihnen nicht einen Augenblick zur Vertheidigung stehen zu bleiben. In Lexington trafen sie den Lord Percy, der mit 16 Compagnien Fußvolk, einem Corps Seesoldaten und mit 2 Kanonen ihnen zur Hülfe kam, um sie von einer gänzlichen Vernichtung, aber nicht von der Schande zu retten. Trotz dieser Verstärkung erreichten sie nur mit Mühe Charlestown, wo sie die Nacht unter dem Schutze der Kanonen ihrer Schiffe zubrachten und den folgenden Morgen in Boston einrückten, nachdem sie bei dieser unglücklichen Expedition fast 200 Mann, Verwundete und Todte, verloren hatten. Schwer wäre es, das Erstaunen und die Beschämung der Engländer zu maßen, als sie sich so von Empörern über den Haufen geworfen und in ihren Befestigungen von einer Masse ohne Kriegszucht belagert sahen. — Indessen ward die englische Armee bald durch 12,000 Mann verstärkt, welche aus England unter den Befehlen der Generale Burgoyne, Quinton und Howe ankamen. Der General Gage, um den Schimpf der Flucht von Lexington auszulöschen, entschloß sich, dem Aufrührergeiste einen großen Schlag zu versetzen. Er fing mit einer Erklärung an, durch die er verkündigte, das Kriegsgesetz sollte in Ausübung gebracht werden, und allen denen Vergebung versprach, welche die Waffen niederlegen

würden. Samuel Hancock und John Adams hatten die Ehre, von dieser allgemeinen Vergebung ausgeschlossen zu seyn; ihre glühende Liebe zur Freiheit, ihre Kenntnisse, ihre patriotischen Tugenden und der ungeheure Einfluß, den sie auf den Geist des Volks ausübten, verdienten auch in der That diese Auszeichnung. Diese Erklärung ward von den Bürgern von Massachusetts so aufgenommen, wie es die Versprechungen und Drohungen eines Despotismus, der für seine eigne Erhaltung zu zittern anfängt, immer werden sollten; d. h. sie gaben nicht Acht darauf und schlossen ihre Reihen fester.

Die englische Armee war nun in Boston und auf der kleinen Erdzunge eingeschlossen, welche die Stadt mit dem festen Lande verbindet; 30,000 Amerikaner umzingelten sie dicht; der rechte Flügel dieser letzten stand der Charlestowne von Dedham gegenüber, ihr Mittelpunkt war in Cambridge und ihr linker Flügel, der besonders aus Milizen von Massachusetts bestand, lehnte sich an Charlestown, einem Dorfe, das von Boston durch einen schmalen Strom getrennt wird, über den eine Brücke führt. Diesen Weg beschloß der englische General einzuschlagen, um sich seiner mißlichen Lage zu entziehen. Die Amerikaner erriethen jedoch seinen Plan und beeilten sich seiner Ausführung zuvorzukommen. Während der Nacht besetzten und befestigten 1000 Mann, unter der Anführung des Hauptmann Prescott, Breed's Hill, eine kleine Anhöhe, welche die Stadt Boston und die Brücken von Charlestown beherrscht. Als die Engländer beim Anbruch des Tages die Verschanzung sahen, welche die kleine Truppe des Hauptmann Prescott mit so vielem Fleiß aufgeführt hatte, suchten sie sie zu zerstören, jedoch ohne Erfolg. Der General Gage glaubte, es sei für das Heil seiner Armee viel daran gelegen, die Amerikaner aus dieser gefähr-

lichen Stellung zu vertreiben, und traf daher seine Vorkehrungen. Der Generalmajor Howe, an der Spitze von 10 Compagnien Grenadiere, 10 Compagnien leichten Fußvolks und einiger Feldstücke, landete bei der Spitze von Norton und stellte seine Leute in Schlachtordnung; da er jedoch bemerkte, daß die Amerikaner durch diese feindlichen Drohungen keineswegs eingeschüchtert wurden, hielt er es für besser, die Ankunft einer Verstärkung, die er sogleich in Boston fordern ließ, zu erwarten. Dieser Aufschub gab den Amerikanern Zeit, auch ihrerseits neue Verstärkungen zu erhalten, die ihnen durch den General Warren zugeführt wurden, um ihren Vertheidigungsplan zu vervollkommen. Die Engländer begannen ihren Angriff durch die Einschließung von Charlestown, und in wenig Minuten stand dieses Dorf, gegen 300 Häuser von Holz, in Flammen. — Die Einwohner von Boston und der Rest der engl. Armee bedeckten die Anhöhen der Stadt und erwarteten mit gleicher Unruhe den Ausgang eines Gefechtes, an dessen Erfolg das Geschick beider geknüpft war.

Um 1 Uhr des Nachmittags den 17^{ten} Juni 1775 setzte sich die englische Linie in Bewegung und ging langsam, das Gewehr im Arm, mit der Ruhe dem Gefecht entgegen, welche eine lange Gewohnheit der Kriegszucht giebt. Die Amerikaner erwarteten sie hingegen ohne Furcht, mit der Kaltblütigkeit und Entschlossenheit, die die Liebe zur Freiheit immer einflößt. Schon waren die Engländer nur noch 30 Schritte von den Verschanzungen ihrer Gegner entfernt, und noch hatte kein Lärm eines Feuergewehrs die bange Stille unterbrochen, welche während ihrer Bewegungen herrschte, als sie plötzlich von den Amerikanern ein so gerichtetes Flintenfeuer erhielten, daß ihre Reihen erschüttert und gebrochen wurden, und sie in Unordnung nach dem Ufer

flohen und eine große Menge ihrer getödteten oder verwundeten Offiziere hinter sich ließen. Ein zweiter Angriff hatte denselben Erfolg, und dieses Mal wurden die englischen Soldaten von einem solchen Entsetzen ergriffen, daß mehrere unter ihnen schon auf den Schiffen eine Zuflucht suchten. Die Offiziere konnten sie nur durch die kräftigsten Mittel der Mannszucht aufhalten und zum Stehen bringen. Endlich hatte ein dritter Angriff von einigen Stücken groben Geschüßes, und von dem Feuer mehrerer Schiffe und schwimmender Batterien unterstützt, einen vollkommenen Erfolg. Die Amerikaner wurden in ihren Verschanzungen angegriffen und vertheidigten sich daselbst, Mann gegen Mann fechtend und die Bayonettenstiche mit Kolbenschlägen erwidern, noch lange. Ihr Rückzug war ruhiger und besser ausgeführt, als man es von unerfahrenen Milizen hätte erwarten sollen. Bei diesem letzten Angriffe zeigten die königlichen Truppen eine große Unerbrockenheit und einen, einer bessern Sache würdigen Muth. Sie verloren gegen 1100 Mann, Verwundete und Todte, unter denen man über 90 Offiziere zählte. Die vaterländische Armee, welche so lange unbedeckt gefochten hatte, verlor nicht ganz 500 Mann, hatte aber den Tod eines ihrer geschäftigsten Anführer zu beweinen, den des General J. Warren. — Die Engländer hatten diesen Sieg zu theuer erkaufte, um daran zu denken, seine Vortheile noch denselben Tag zu benutzen; sie begnügten sich mit dem blutigen Besitze des Schlachtfeldes.

Die unnütze Einäscherung von Charlestown schien allen Amerikanern eine Handlung der abscheulichsten Rohheit, und erweckte ein allgemeines Gefühl von Entsetzen und Empörung. Es war in Charlestown, wo die Engländer nach ihrer Niederlage von Lexington Hülfe für ihre Verwundeten

und für die Flüchtlinge alle Sorgfalt der großmüthigsten Gastfreundschaft gefunden hatten! Der Verlust der Stellung auf Bunker's hill verhinderte die Amerikaner nicht, die königliche Armee in Boston immer fest eingeschlossen zu halten; täglich sahen die Belagerer ihre Stärke zunehmen, und am 2^{ten} Juni erhielt Washington, im Namen des zu Philadelphia versammelten Congresses, den Oberbefehl über dieselben. Indessen ward während des ganzen Restes der Jahreszeit nichts Wichtiges gegen die Stadt unternommen; der Winter kam und setzte die Belagerten in eine schreckliche Lage. Die Kälte war überaus heftig, alles Brennmaterial fehlte, und die Engländer verschafften sich solches nur auf Unkosten der Einwohner, deren Häuser sie zerstörten, um das Holz auszureißen. Das Schicksal dieser Letztern rührte Washington tief: er wollte einige Tage starken Frostes benützen, die ihm erlaubt hätten über das Wasser, das ihn von der Stadt trennte, auf dem Eise zu gehen und einen allgemeinen Angriff zu thun, aber sein Kriegsrath widerlegte sich einstimmig diesem Entwurfe. Als er gegen das Ende des Monats April 1776 einige Verstärkungen bekommen hätte, beschloß er, sich der Höhen von Dorchester zu bemächtigen, von wo aus es ihm leicht seyn würde, die Schiffe im Hafen und sogar die Besatzung in der Stadt zu beunruhigen. Er hoffte überdies noch, daß dieser Versuch den Feind aus seiner Unthätigkeit reißen und ihm Gelegenheit geben würde, ein allgemeines Gefecht zu beginnen, und ergriff mit vieler Geschicklichkeit die nöthigen Maßregeln, um allen möglichen Nutzen daraus zu ziehen. Die Besatzung der Höhen von Dorchester ward während der Nacht des 2^{ten} März mit so viel Fleiß ausgeführt, daß der Anbruch des Tages den Belagerten die in ihrer neuen Stellung vollkommen befestigten Amerikaner zeigte.

Der General Howe fühlte augenblicklich, wie schwierig seine Lage durch diese kühne Bewegung der Feinde ward, und faßte, nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen, jene zu vertreiben, den Entschluß, Boston zu räumen, während das Meer ihm noch offen war. Den 17^{ten} März ging er daher mit seinem ganzen Heere unter Segel, und sein Nachtrupp konnte noch das Freudengeschrei hören, mit dem Washington bei seinem siegreichen Einzuge in der Stadt empfangen wurde. — Von diesem Tage an hörte Boston, das mit gutem Recht auf den ruhmvollen Namen Wiege der Empörung Anspruch machen kann, auf, der Schauplatz des Krieges zu seyn. Die Stadt und die Provinz ward für immer von der Gegenwart der Feinde der Freiheit befreit; aber deswegen zeigten sich die Bürger von Massachussetts nicht weniger feurig für die Vollbringung des großen Werkes der Unabhängigkeit der Colonien; ihre Beiträge wurden immer pünktlich an die Landarmee abgesandt, und ihre Milizen bewahrten bis zum Ende des Krieges ihren schönen Ruf des Muthes und der Vaterlandsliebe.

Die Friedensnachricht traf in Boston den 23^{ten} April 1783 ein und verbreitete unter dem Volke die Trunkenheit der Freude; man rief die gänzliche Befreiung der Schwarzen von der Sklaverei aus; der Handel und der Gewerbefleiß lebten unter dem Schutze der Freiheit neu auf. — Schon 3 Jahre vorher hatte sich Massachussetts eine Staatsconstitution gegeben, welche die Rechte und die Vortheile des Volkes versicherte, und 5 Jahre nachher nahm es, nach langen Streitreden, die Föderativ-Constitution an. Diese Annahme ward den 6^{ten} Februar 1788 öffentlich erklärt und vom Volke mit Entzücken aufgenommen, welches diese Begebenheit mit glänzenden Festen feierte und in Menge vor die Wohnung jedes Repräsentanten strömte, um ihnen ihre

Dankbarkeit auszudrücken. Von dieser Zeit an hat der Staat von Massachusetts nicht aufgehört an Reichthum und Glück zuzunehmen. Er hat seine Grenzen durch freundschaftliche Verträge mit seinen Nachbarn geordnet und bestimmt; jetzt ist er in Norden von den Staaten Vermont und Newhampshire, in Osten durch den Ocean, in Süden durch die Staaten Rhode-Island und Connecticut, und in Westen durch den Staat Neu-York begrenzt. Sein Boden bietet einen unendlich mannichfaltigen Anblick dar; seine Küsten sind reich an bequemen Baien, die durch eine große Anzahl hübscher Inseln verschönert werden; die Meeresufer sind größtentheils dürr, aber der Boden im Innern des Landes ist sehr fruchtbar und mit einer Sorgfalt bearbeitet, der dem Ganzen den Anblick eines lachenden Gartens giebt. Niedliche Landhäuser, schöne Dörfer, große Städte bezeugen bei jedem Schritte, wie zahlreich die Bevölkerung sei; in der That bedeckten auch 530,000 Menschen eine Oberfläche von 7,800 engl. Q. M. (1,350 deutsche Q. M.). Im Jahre 1790 belief sich diese Bevölkerung nur auf 378,787 Seelen; diese Zunahme ist zwar sehr beträchtlich, jedoch noch weit überraschender in den neuen Staaten — 65,000 Menschen sind mit Ackerland, 36,000 in den verschiedenen Wollen, Färbe, Leinwand-, Glas-, Papier-, Seifenfabriken, bei den Schmelzöfen u. s. w. beschäftigt, und gegen 14,000 ungefähr im Handel. Die Zahl derjenigen, welche sich mit Fischfangen abgeben, ist auch sehr beträchtlich, ich konnte aber keinen genauen Ueberschlag erfahren; ich glaube jedoch, daß diese Uebersicht hinreicht, zu zeigen, bis auf welche Stufe die Gewerbsthätigkeit in diesem Staate gebracht ist; denn zöge man vom Ganzen der Bevölkerung diejenigen ab, welche bei der Verwaltung des Staates, bei den öffentlichen Erziehungsan-

stalten angestellt sind, die sich mit besondern Handwerkern beschäftigen, z. B. Maurern, Zimmerleuten, Schneidern, Schustern u. s. w.; dann die Kinder, welche noch nicht arbeiten können, und die, welche Krankheiten oder Alter daran verhindern, so würde man sehen, wie klein die Zahl der Nichtsthuernden in diesem Staate ist. Die Folge dieses Gewerbflusses ist aber auch eine so allgemeine Wohlhabenheit in den Familien, daß der Europäer, der diese Gegenden zum ersten Male besucht, dadurch in das größte Erstaunen versetzt wird. Dieses allgemeine Wohlsein trägt auch noch dazu bei, unter allen Ständen des Volks jene Gleichheit zu vermehren, welche die Constitution unter den einzelnen Gliedern vor dem Gesetze bestimmt. Des Sonntags in den Kirchen oder in den öffentlichen Versammlungen ist es unmöglich am Anzuge, und ich möchte fast sagen am Benehmen, den Handwerker von dem, was man in der Gesellschaft einen Gentleman nennt, zu unterscheiden; die große Anzahl der Schulen und das Recht, was Jeder hat, an den öffentlichen Geschäften Theil zu nehmen, verbreiten unter der Klasse der Handwerker eine so wissenschaftliche Bildung und eine solche Richtigkeit des Urtheils, wie man sie umsonst in den mittlern Ständen in Frankreich suchen würde. Das, was man in Boston die höhere Gesellschaft nennt, nämlich die Versammlungen der Gelehrten, der reichen Kaufleute, der Staatsbeamten und der Personen, welche die freien Künste ausüben, bietet den staunenswerthen Gegensatz einer seltenen Geistesbildung und einer großen Einfachheit der Sitten dar. Die außerordentliche Strenge des Charakters der ersten Einwohner von Neu-England ist nach und nach durch die Berührung mit anderen Völkern und vorzüglich durch die Verbreitung der Duldsamkeit in Religionsfachen gemildert worden. Die

Härte der Puritaner hat einer sanften Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen Sekten Platz gemacht, welche nicht nur Neu-England, sondern die ganzen Vereinigten Staaten einnehmen. Man darf aber deswegen nicht glauben, Gleichgültigkeit sei an die Stelle des Glaubenseifers getreten; die religiösen Uebungen werden mit einer gewissenhaften Genauigkeit beobachtet, und es wäre schwer, in Boston Sonntags eine dem Vergnügen gewidmete Versammlung zu finden. Die Ketten, welche man ehemals während der Feier der Mysterien um die Kirchen zog, verschwinden nach und nach. Die Obrigkeit kann sich in keiner Hinsicht in Religionsangelegenheiten mischen. Die Prediger der verschiedenen Gemeinden werden von den Bewohnern der Kirchspiele bezahlt; und wenn man auch öffentlich für die, welche die Kirchen fleißig besuchen, eine besondere Ehrfurcht zeigt, so erlaubt sich doch Niemand die zu tadeln, welche nie daselbst erscheinen. Von der religiösen Tyrannei der ersten Colonisten bleibt im Ganzen nur Eine Spur übrig; aber diese Spur findet sich leider in der Constitution des Staates; der erste Artikel des 6^{ten} Capitels schließt von den Staatsverwaltungsstellen jeden Bewerber aus, der der christlichen Religion nicht angehört, und der nicht beschwört, daß er von ihrer Wahrheit überzeugt ist. — 1. A. B. Do declare that I believe the christian religion, and have the firm persuasion of its truth. — Man hat Mühe, zu begreifen, wie eine so aufgeklärte und feine Gesellschaft, wo jeden Tag die Fortschritte der Philosophie fühlbarer werden, noch so weit zurück seyn könne, die Dienste eines tugendhaften und unterrichteten Mannes auszuschlagen, weil er Jude oder Muselman ist! —